

1878

ent
ine, Bier.

reinigen.

enbauer

(O 152)

g.

sel. Peter Käfer
bedingen an eine
in geräumigem
und 115 Fuch-
es Landgut ist
e Liegenschaft
e sie früher be-

ie Erben.

Aff

s jetzt bekannten

r & Cie.

werden gut und

thal

prämirt, empfiehlt
eibe und Hechelet.

Fricke.
ummel Klopfftein
(0759)

ächter in Galmis

m, 1 Fuchelasten
ge, 4 Kubkommet,
(O 165)

Lenzburg

Verlangen auch das
(H 5158 Z)
Ablagen zu machen
Merzers. (0710)

zmarke.

ellen

arken Hufen,
und einigen Bad
reslau ganz ver-

a Solitario 27.

und 80 Cts.

(O-777)

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 26. Januar 1887.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 6 —
Halbjährlich " 3 —
Vierteljährlich " 2 —
Postunion Jährlich: " 8 50

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus
Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen
Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.,
Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.

Einrückungsgebühr:
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
Wiederholungen 10 "
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Die Schweiz im Kriegsfall.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist an leitender Stelle und mit großer Anerkennung auf die Artikel hin, die der Redaktor der „Allg. Schweizerischen Militärzeitung“, Oberstlieutenant von Egger, unter dem Titel „Die militärisch-politische Lage der Schweiz am Anfang 1837“, in Nr. 1 und 2 dieses Fachblattes veröffentlicht hat. Der Verfasser betrachtet die Lage unsres Landes als eine sehr ernste, und hält es für wahrscheinlich, daß die Schweiz zum ersten Male wieder seit 1815 in den Krieg zwischen den Großmächten hineingezogen werde. Darum solle sie bei Zeiten sich auf alle Fälle gerüstet halten, noch vor Ausbruch des Krieges den Oberbefehlshaber ernennen, jetzt schon Proviantdepots u. s. f. anlegen, und in Bezug auf militärische Organisation, Ausrüstung u. s. w. vorerst ja keine Neuerungen mehr vornehmen. Auch der Parteihader solle jetzt verstummen, denn Uneinigkeit wäre der Untergang des Vaterlandes. Daß unser Milizheer gegenüber den bestgekauften Heeren Europas einen harten Stand haben werde, glaubt der Verfasser bestimmt annehmen zu müssen, wobei er tief bedauert, daß wir, aus übel angebrachter Sparsamkeit, die Landesbefestigung versäumten. Einige Panzertürme an den Jurapässen, einige Sperrforts in den Alpen und ein befestigtes Zentrallager in der schweizerischen Hochebene würden die Landesverteidigung wesentlich erleichtert haben.

Unter allen Umständen müsse die Schweiz ihre Neutralität so lange als möglich zu wahren suchen, und eine Allianz erst dann abschließen, wenn sie von einer der kriegsführenden Parteien angegriffen werde. In letzterem Falle sei die andere Partei der naturgemäße Bundesgenosse. Zu früh dürste die Schweiz nicht mobilisieren, denn allein der mobilisirte Bundesauszug koste täglich 500,000 Franken und die Landwehr eben so viel; aber eine zu späte Mobilisation könnte noch verhängnisvoller werden. Ueber den Charakter des künftigen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich urtheilt der Verfasser: „Seit der Mitte des Jahrhunderts haben 6 große Kriege fast alle Kulturvölker erschüttert, und nun steht noch weit größere und schwerere Kampfessnoth über unserer Zukunft wie rother Nordlichtschein am nächtigen Himmel. Von der Wucht künftiger Zusammenstöße zwischen den europäischen Großmächten können wir uns kaum ein Bild machen. Es werden wahrscheinlich Schlachten geschlagen werden, denen gegenüber selbst der Ruf von Leipzig, Königgrätz und Sedan erblichen muß. Die Zahl der Streiter wird alles übersteigen, was die Geschichte bisher aufzuweisen hatte. Es werden Heerschaaren auftreten, die zu unterhalten vor Erfindung der Eisenbahnen ganz unmöglich gewesen wäre.

Wenn der Krieg einmal begonnen hat, vermag Niemand sein Ende und seine Folge abzusehen. . . . Der riesige Umfang des bevorstehenden Krieges und die Höhe des Einsatzes sind geeignet, den verwegentsten Staatsmann verzagt zu machen. Sie werden vielleicht Ursache, in der letzten Stunde seinen Ausbruch noch einmal zu vertagen. Der Krieg, wenn auch in hohem Maße wahrscheinlich, steht doch nicht unmittelbar bevor. Es werden, so viel sich ermesen läßt, zum wenigsten noch einige Monate (und hoffentlich noch längere Zeit) vergehen, bis er zum Ausbruch kommt. Mag aber das Gewitter noch so verheerend niedergehen, es wird viel Faulen zerstören und erfrischend und belebend wirken. Allerdings viele Opfer, viele Leiden werden dem Volke nicht erspart werden. Auf die zahlreichen Festtage der letzten Jahre werden vielleicht ebenso viele Trauertage folgen. Es ist dies ein Ausgleich, welcher durch den Kreislauf der Natur bedingt ist.“

Während andere deutsche Blätter von diesen Artikeln schon früher Notiz genommen hatten, ohne daß man denselben besondere Beachtung schenkte, hat deren Besprechung in dem Kanzlerorgan, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die Berliner Börse stark verstimmt, und der Pariser „Temps“ ließ sich sogar telegraphisch melden, die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringe einen Leitartikel über die Neutralität der Schweiz.
„Allg. Schw. Ztg.“

Französische Rüstungen.

Der „Kreuzzeitung“ werden in einem Briefe „Aus dem Schweizer Jura“ folgende interessanten und nicht unwichtigen Angaben gemacht:

Reisende, welche kürzlich das Departement Doubs durchzogen, erzählen, daß die Bewohner aufgeregt wären durch die in Aussicht stehende Errichtung großer Barackenlager in der Nähe von Besançon und Montbéliard. Schon sollen die Contrakte zum Bau dieser Lager, auch solcher nördlich dieses Departements, abgeschlossen sein; es hat mir, als ich auf den Grund der Dinge zu gehen suchte, einer der vielen Weinhändler, der selbst den Bereich der alten Franche Comté bejucht hat, versichert, daß alle die Aussagen keine leeren Gerüchte, sondern daß der Bau jener Baracken so gut wie gesichert sei. Diese Vorgänge haben natürlich nicht dazu beigetragen, die Erregung diesseits und jenseits der Grenze zu mildern, sondern den Glauben erweckt, daß wir vor dem Ausbruche großer Ereignisse stehen.

Die „Kölnische Zeitung“ theilt unterdessen noch folgende Einzelheiten mit:

Die Franzosen beabsichtigen, in kürzester Zeit längs der Grenze in Toul, Nancy, Lunéville, Belfort, Besançon und anderen Orten Baracken für große Truppenmassen herzustellen; insbeson-

dere würden in dieser Beziehung zwischen Belfort und Besançon umfangreiche Vorbereitungen getroffen; für die Lieferung des nöthigen Holzes sei die Frist so kurz gestellt, daß die Händler, denen dieselbe übertragen sei, sogar die Geschäfte im Schwarzwalde in Anspruch nehmen müßten. Der Brettholzhandel im Niederelsaß, der vollkommen darniederlag, so daß wöchentlich kaum einmal ein Wagen, und zwar fast ausschließlich in's Inland verladen wurde, hat infolge dessen plötzlich einen großen Aufschwung genommen. In Schirmeck z. B. sind von französischen Händlern bedeutende Abschlüsse gemacht worden; es wurden von dort zwischen dem 6. und 10. Januar nicht weniger als 16 Waggons mit etwa 10,000 Brettern nach Nancy abgefrachtet, und ein Holzhändler, dessen Namen wir besitzen, hat die Schirmecker Bahnhofverwaltung ersucht, bis auf Abstellung täglich wenigstens zwei Waggons (der Waggon enthält etwa 600 Bretter) für ihn allein bereit zu halten. Daß die versandten Bretter zum Barackenbau für Militärzwecke dienen sollen, geht für jeden Sachverständigen aus der Beschaffenheit der Bretter hervor. Auch für St. Dié, einen Ort, der von der andern Seite der Vogesen leicht und zur Genüge mit Bretterwaaren versorgt werden könnte, sind auffälligerweise von Schirmeck aus große Lieferungen in Aussicht genommen. Eine Bestätigung aus einer ganz andern Quelle kommt uns für diese Nachrichten durch die Mittheilung zu, „daß in Conflans und Bubilly jeden Tag eine Menge Waggons mit Brettern und Bauholz durchkomme, die alle zu diesem Zwecke nach Verdun gehen, wo Unterkunft für 8,000 Mann geschaffen werden soll.“

Bestern kamen allein aus dem Elsaß 10 Waggons Bauholz, wie es zur Errichtung von Baracken verwendet wird. Ferner sollten in Etain und Conflans, also ganz dicht an der Grenze, ebenfalls Baracken gebaut werden, wozu die Grundlinien schon abgesteckt sind.“

Es ist nicht zu verwundern, daß angesichts dieser Vorbereitungen in Frankreich die Kriegsgerüchte nicht verstummen wollen.

Der „Standard“ bespricht die gegenwärtige zweifelhafte Weltlage, die sich durch jedes Gerücht beeinflussen lasse, und meint, die von dem Fürsten Bismarck im deutschen Reichstage gestellte Forderung des Vertrauens und der Aufruf an den Patriotismus des deutschen Volkes sei leidiglich eine öffentliche und unverkennbare Anerkennung der gleichsam elementaren Thatsache, daß zwischen Deutschland und der französischen Republik eine nur durch Blut zu lösende stetige Fehde bestehe. Dies mache die gegenwärtige Lage in vieler Beziehung schlimmer als ein wirklicher Krieg.

„Nichts ist falscher“, schreibt die wohlinformirte „Straßb. Post“, als die — in den letzten Tage uns mehrfach zu Ohren gekommene — Behauptung, daß nur Deutschland gegenwärtig

seine Wehrkraft zu verstärken suche, während Frankreich unthätig bleibe. Im Gegentheil, gerade Frankreich folgt schon seit geraumer Zeit dem Spruche *si vis pacem para bellum* mit solchem Eifer, daß für uns Grenzbewohner der letzte Theil dieses Satzes in so blendendes Licht tritt, daß der erste fast verschwindet. Die Heeresreform schreitet in Frankreich unablässig fort. Und die Befestigungen an der französischen Ostgrenze werden mit großem Eifer fortgesetzt. Die Zeitungen enthalten zwar darüber nichts Näheres, aber aus Privatbriefen und aus Mittheilungen von Personen, die dort waren, erfährt man, daß die Franzosen überaus thätig sind und im vorliegenden Falle ihrer sonstigen Natur entgegengekehrt, viel mehr arbeiten als reden. Kein vertrauenerweckendes Zeichen!

Aus einem Privatbriefe, den ein in St. Die wohnender Elsäßer an seine Angehörigen in Straßburg gerichtet hat, theilt das gen. „Straßburger Blatt“ ferner folgende Stelle mit:

„In der nächsten Woche sollen noch zwei Bataillone Jäger eintreffen, und man spricht davon, daß in kurzer Zeit etwa 80,000 Mann zwischen St. Die und Nancy zusammengesogen würden. Die Leute glauben hier, daß der Krieg wirklich bevorstehe und daß die Preussens wieder über Frankreich herfallen wollen. Andere sagen, die Stunde der Revanche hätte geschlagen, und die vielen eingewanderten Elsäßer sagen ohne Hehl, daß die Zeit der Wiedergewinnung ihres Heimathlandes gekommen sei.“ („Waterl.“)

Eidgenossenschaft

Eidgenössisches Polytechnikum. Wie das „Luzerner Tagblatt“ vernimmt, macht der eidgenössische Schulrath Anstrengungen, Herrn Dr. Dierauer als Nachfolger des Herrn Professor Scherer sel. als Professor der Geschichte am eidgenössischen Polytechnikum zu gewinnen. (Prof. Dierauer ist von Vernez im St. Gallischen Rheintal gebürtig, und z. B. Geschichtsprofessor an der Kantonschule in St. Gallen.)

Cholera. Auf italienischen Schiffen sind während der Ueberfahrt von Buenos Ayres zum Mittelmeer 45 Cholerafälle, darunter mehrere mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen. Die betreffenden Schiffe sind zu 20-tägiger Quarantäne im Lazareth Mimora verhalten worden.

Handelsvertrag mit Italien. Die Meldung, der italienische Ministerrath habe im Prinzipie bereits die Aufkündigung des italienisch-schweizerischen Handelsvertrages beschlossen, erweist sich als verfrüht, da ein bezüglicher Beschluß noch nicht gefaßt worden ist; doch wird laut „Handelsamtsblatt“ im Laufe dieses Halbjahres die Aufkündigung ohne Zweifel erfolgen.

General der schweizerischen Armee würde im Kriegsfalle laut „Wld.“ wahrscheinlich Herr Alphons Pfiffer von Luzern, an Stelle des zurücktretenden Herrn General Herzog.

Landsturm. General Dachsenbein, der einst die Freischaaeren gegen Luzern anführte, stellt sich dem Bundesrath zur Verfügung, um bei allfälligem Kriegsausbruch den schweizerischen Landsturm zu organisiren. Der alte Haudegen hat seine politischen Ansichten gewechselt und marschirt heute mit der bernischen Volkspartei, deren geistiges Haupt der Redaktor der „Bernischen Volkszeitung“, Herr Ulrich Dürrenmatt ist.

Kantone

Schwyz. (Korresp.) Die sonderbare Stellung, welche das sogen. „konservative Centralorgan“ oder „Waterland“ zu der letzten Kantonsrathswahl in Steinen einzunehmen beliebte, hat hier sehr verstimmt und muß, wenn man nachfolgende Thatfachen vernimmt, auch in außerkantonalen Kreisen auffallen.

1. Die Redaktoren des „Waterlands“ (wenigstens Hr. Fischer) wissen ganz genau, woran

sie mit Hr. Dr. Gyr und Konsorten sind, und daß Fürsprech Gyr der ausgesprochene Führer unserer Liberalen ist. Es ist daher lauter Funkserei, wenn die Redaktion des „Waterland“ jüngst erklärte, sie werde über die Vorgänge im Kanton Schwyz je länger desto weniger klar.

Dem vor wenigen Jahren wurden der Redaktion des „Waterland“ „Handschriften“ mehr als genug vor Augen gelegt, aus denen auch ein Halbblinder noch mehr als klar ersehen konnte, was ein Dr. Gyr und in seinem Dienste auch etliche „geistliche“ Federn z. B. nur im sogen. „Freien Schweizer“ gegen die konservative Partei und ihre besten Führer geleistet haben.

Der „Freie Schweizer“ hat sich inzwischen gehäutet und will nicht mehr die „Güßelschaukel“ der liberal-radikalen „Stänker“ sein. Er ist jetzt ein anständiges Blatt geworden. Nach Einsichtnahme in die genannten „Handschriften“ gingen der Redaktion des „Waterlands“ über das Treiben unserer Liberalen die Augen auf, so daß sie sofort öffentlich erklärte: „Dr. Gyr und Konsorten sollen ihr von jetzt an vom Leibe bleiben“. Auch dem „Boten der Urtschweiz“, dem Leitblatte Gyr's, gegenüber erklärte das „Waterland“ rundweg: der Liberalisirende Vote möge das Waterland nicht weiter behelligen, sonst werde man ihm an der Hand gewisser Aktenstücke den Kopf waschen. Diese Aktenstücke sind noch beisammen. Sollen wir selbe dem Waterland noch einmal vor Augen legen? Ist kaum nöthig, denn gescheiden Leuten muß man ja die Wahrheit nur einmal sagen.

2. Um auch über die jüngsten Vorgänge im Kanton Schwyz in's Klare zu kommen, muß man in der Redaktionsstube des „konservativen Centralorgans“ nicht sowohl den „Boten der Urtschweiz“, das Organ der Liberalen studiren, oder der Opposition, wie sich das „Waterland“ auszudrücken beliebt, sondern gewiß weit mehr jenes von unsren Blättern, welches heißt und auch ist: „das konservative Organ des Kantons Schwyz“ oder die „Schwyzerzeitung“. In die Darstellung des Organs der Konservativen haben die Redaktoren der kathol.-konservativen Blätter in der Schweiz sich in erster Linie zu halten und nicht umgekehrt. Das ist eine Grundregel konservativer Publizistik. Wer es anders macht, ist nach meiner Ansicht in der Publizistik erst ein A B C-Schüler. Oder, was würden die Redaktoren des „konservativen Centralorgans“ uns für eine Bemerkung machen, wenn wir uns erlaubten, über das Parteigetriebe im Kanton Luzern zuerst beim radikalen „Tagblatt“ oder „Eidgenossen“ Auskunft zu holen und dann erst aus dem „Waterland“, aber nur um zu erklären: „Wir werden aus diesem Treiben je länger, je weniger klar.“

3. Wenn ein Parteikampf sich so gestaltet, wie es im Kreise Steinen geschehen ist, daß dem Kandidaten der Konservativen von Seite der Liberalen zwar auch ein „Konservativer“, aber ein in der Welle gefärbter Gorianer entgegengestellt wird, dann ist es Regel der Partei-Disziplin nicht bloß im Kanton Schwyz, sondern auch außerhalb, besonders der kathol. konservativen Presse: in einem solchen relativ schwierigsten Kampfe nicht den Ergüssen und Einseitigkeits-Berichten der gegnerischen Partei die Spalten zu öffnen, sondern den konservativen Wahlberichten, sonst schweige man lieber. Da lobe ich mir das Taktgefühl eurer „Libertés“. Die hat sich auf den richtigen Standpunkt gestellt, als sie angeichts der liberalen Einseitigkeitsversuche der außer-kantonalen Presse, folgende Zeilen veröffentlichte:

„Eine Menge Korrespondenzen erschienen in verschiedenen Blättern über die neuliche Großrathswahl in Steinen, deren glücklichen Ausfall wir berichteten. Es scheint, man wolle die öffentliche Meinung von der Tragweite dieser Wahl ablenken und glauben machen, daß der Sieg des konservativen Kandidaten den Intriguen der Regierungspartei zuzuschreiben und der nichtgewählte Kandidat eigentlich gar kein Liberaler gewesen sei. Das konserv.-kathol. Organ, die „Schwyzer Zeitung“, antwortet auf dieses Gerede. Sie weist klar nach, daß die Opposition durch das

Parteihaupt der Liberalen, Hr. Dr. Gyr, geleitet wurde, und daß es sich also in Wahrheit um einen Prinzipienkampf handelte.

Die Konservativen von Schwyz haben also wohl daran gethan, daß sie ihrem Kandidaten mit Aufgebot aller Energie zum Siege verhalfen.

Es ist merkwürdig, wie gewisse Blätter deren gute Meinung nicht zu bezweifeln ist, sich durch schlaue Korrespondenten heirren lassen. So wird die sonst ganz klar liegende Situation getrübt und discreditirt man, sehr mit Unrecht, ein konservatives Regiment, welches mit Hegenern von doppeltem Bistire kämpft und welches man vielmehr in den äußerst schweren Kämpfen energisch unterstützen sollte.“

4. Daß das Waterland mit seiner zum mindesten kurzsichtigen Taktik auf dem Holzweg ist, zeigt schon der Umstand, daß es dabei die Freude und den Jubel der Liberalen und Radikalen eingenistet hat. Ist gewiß ein verdächtiges Lob. Schon dieser Umstand sollte das Waterland witzigen, künftighin eine solche Zwischenrolle nicht mehr zu spielen. Sonst müßten wir sehnlichst den Wunsch aussprechen: Bewahre uns Gott vor unsern Freunden; mit den Feinden werden wir schon fertig.

(Wir müssen dem Korrespondenten die volle Verantwortlichkeit für diese Zeilen überlassen. Die Red.)

Der Knecht des Herrn W. Real aus Schwyz sollte laut „Waterl.“ diesen letztern am 20. Jan. mit einem Schlitten in Siffen (Uri) an der Grenzstraße abholen. Da er zur bestimmten Zeit nicht ankam, ging man ihm entgegen und fand in der Nähe des großen Tunnels den Schlitten und das Pferd im Wasser. Der Knecht war verschwunden. Sehr wahrscheinlich schaute das Pferd vor einem Eisenbahnzug und sprengte mit dem Fuhrwerk ins Wasser; der Knecht ist offenbar ertrunken.

Appenzell. Vom S.äntis. (Korrespondenz.) Zu was, Alletwetter! versteigt sich der Milchherr von Kerns: die „Wienpublikaner“, die so viel Analogie mit den Katholiken haben, in Schutz zu nehmen, oder doch ihr Blatt „Wien publik!“

Man ist sich's gewohnt, beim „Weltüberblicker“ — einem übersprudelnden geistreichen Manne — nicht Alles auf der Apothekerswaage abzuwägen. Doch hat der Milchherr vergessen, wie die Publikanten in Freiburg die Wahlkarten mischten und mit den Freimaurern und Radikalen gemeinsame Sache machten und so die katholisch-konservative Sache gefährdeten! Wer in aller Welt außer dem „Weltüberblicker“, glaubt nach all den Dingen, die geschehen, an die strengkonservative und durchaus kathol. Natur der „Wienpublikaner“ — selbst das „Waterland“ ist auf das Geschehene hin von seiner nur allzulangen Vorliebe für diese Freiburgerjette abgekommen.

Der Vergleich mit der Minoritätsvertretung in der Luzerner-Regierung hint — jene 2 Liberalen sind entschiedene Liberale — und flicken nicht wie die dahingegangenen Freiburger am Parteizug der Konservativen!

Warum, Herr Pfarrer von Kerns! kann man die Katholiken nicht in der römisch-katholischen Kirche brauchen, viel weniger als die erklärten ausgesprochenen Protestanten?! Ich brauchs Ihnen nicht zu sagen; aber gerade dieselbe Bewandniß hat's mit den „Wienpublikanern“! Jede Vermischung könnte weitere schlimme Folgen haben. Uebrigens: sind nicht die „Wienpublikaner“ lange genug in den obersten Staatsstellen geduldet worden? bis sie's auch zu arg trieben. Und repräsentirt die liberale Partei im Kanton Luzern nicht eine ganz andere Zahl — 1: 2! und die altkatholischen und radikalen Freiburger 1: 7! Bischof Marilley war seiner Zeit der Kandidat der Liberalen contra Probst Mebi für den Bischofsstuhl — übrigens haben die Liberalen den Bischof vertrieben und die Männer von Posieux ihn zurückgeführt; was sagt hiezu der Kilscher? —

St. Gallen. Eine stille Gemeinde. In der unterthoggenburgischen Gemeinde Nieder-Glatt (zirka 400 Einwohner) ist letztes Jahr Niemand geboren worden Niemand gestorben und Niemand getraut worden.

Tessin. Wie man in Sachen des Tessin, auf Anregung der Kommission des italienischen Dilettanten, die Aufgabe, die Vetheischen Ausstellungen

Waadt. Aus Fremde, welche dort genommen hatten, auf die daran waren, sogar im Begriffe anzukommen, stehen Man bringt dies märtigen Lage zufan

Italien. Rom. Befehl ertheilt, daß der Ausbau der Gimirung fortgesetzt bloß zu seinem Berg radicalen französisch Douville Maille genossen im Caffé die bei welchem auf die völker angestoßen u Weise, wie beide gl getauscht wurden.

Der Kaiser von Bicar in Peking bejubelung einen eig kostbaren Andenken legt man viel Bew sie bekundet, daß dem Papste in gu

(Stimmen de Papst.) Mein Papst liberaler Schriftsteller „Societe de Rome“ gewesen. Nichts sich. Ein Leben für gewöhnliche Dorf daß das Herkommen speisen verschreibt; seiner Tafel sich sch Nicht der Nuntius Tindaro, ist zum p ersehen worden.

Türkei. Die w in Konstantinopel Lichter Berwa türkische Regierung nügendsten Weise si werkes Sorge. Die besserung ist einfach zugeführt werden einige ehemals christ dem Untergang des von den osmanische eingerichtet worden wie die Sophienkirche seien die Kodja M ehemalige Andreaski Epoche nicht fern Grabkirche des Kon „Buduruns Djami“

Amerika. Wie der in Washington lischen Unioner Jahres begonnen u vorhanden ist, so f ter gearbeitet werde

Kantone

D. W. im „N borgeblischen Redakt zum Anlaß um in die herrschende kon Freiburg herzufahre weisung verlangt.

Tessin. Wie man aus Lugano mittheilt, wird in Sachen des Papstjubiläums auch in Tessin, auf Anregung der „Papst-Jubiläums-Kommission“ des schweizerischen Biusvereins, ein sogen Dizejan-Komitee bestellt mit der Aufgabe, die Beteiligte an der vatikanischen Ausstellung zu organisiren.

Waadt. Aus Montreux verlautet, daß Fremde, welche dort seit Jahren Aufenthalt genommen hatten, auf einmal weggezogen. Andere, die daran waren, nach Montreux zu kommen und sogar im Begriffe waren, dortige Liegenschaften anzukaufen, stehen von ihren Plänen plötzlich ab. Man bringt dies mit der Unsicherheit der auswärtigen Lage zusammen. („Bild.“)

Ausland

Italien. Rom. Der Kriegsminister hat den Befehl erttheilt, daß auch während des Winters der Ausbau der Grenzfestungen und deren Armirung fortgesetzt werde. — Dem vielleicht nicht bloß zu seinem Vergnügen nach Rom gekommenen radikalen französischen Parlamentsdeputirten Grafen Douville Maillefeu haben dessen Gesinnungsgenossen im Caffè di Roma ein Festmahl gegeben, bei welchem auf die Brüderlichkeit der Nachbarvölker angetoßen und Ideen über die Art und Weise, wie beide glücklich zu machen seien, ausgetauscht wurden.

— Der Kaiser von China hat den apostolischen Vicar in Peking beauftragt, dem Papste zu seinem Jubiläum einen eigenhändigen Brief nebst einem kostbaren Andenken zu überreichen. Im Vatican legt man viel Gewicht auf diese Artigkeit, weil sie bekundet, daß die chinesische Regierung mit dem Papste in guten Beziehungen leben will.

— (Stimmen der liberalen Presse über den Papst.) Kein Papst, schreibt ein hervorragender liberaler Schriftsteller in der in Rom erscheinenden „Societe de Rome“, ist so wohlthätig wie Leo XIII. gewesen. Nichts behält seine Freigebigkeit für sich. Ein Leben führt er, bescheidener, als der gewöhnlichste Dorfpfarrer führt. Es ist gut, daß das Verkommen dem Papste stets allein zu speisen vor schreibt; allfällige Gäste würden an seiner Tafel sich schwerlich erlaben können.

— Nicht der Nuntius in Lissabon, Banattelli, sondern der Nuntius in Madrid, Rampolla del Tindaro, ist zum päpstlichen Staatssecretär ausgerufen worden.

Türkei. Die weltberühmte Sophienkirche in Konstantinopel soll sich im Zustande graulicher Verwahrlosung befinden; die türkische Regierung trägt eben nur in der ungenügendsten Weise für die Erhaltung dieses Bauwerkes Sorge. Die gewöhnliche Art der Ausbesserung ist einfach die, daß die Risse mit Stuck zugeschmiert werden. Leider sollen sich auch einige ehemals christliche Gotteshäuser, welche nach dem Untergang des byzantinischen Kaiserreiches von den osmanischen Eroberern zu Moscheen eingerichtet worden sind, in ähnlicher Verfassung wie die Sophienkirche befinden. Ganz besonders seien die Kodja Mustafa Pascha Djamissi, die ehemalige Andreaskirche, welche der justinianischen Epoche nicht fern steht, und die 918 erbaute Grabkirche des Romanus Lacapenus, die jetzige „Badrums Djamissi“, stark beschädigt.

Amerika. Wie verlautet, wird mit dem Bauer in Washington zu errichtenden katholischen Universität am ersten April dieses Jahres begonnen und dann soll, da Geld genug vorhanden ist, so schnell als möglich daran weiter gearbeitet werden.

Kanton Freiburg

D. W. im „Nidw. Volksb.“ nimmt einen vorgeblichen Redaktionswechsel im „Bien public“ zum Anlaß um in einer Art und Weise über die herrschende konservative Partei des Kantons Freiburg herzufahren die entschieden eine Zurückweisung verlangt.

Wenn zwar auch diesmal, wie schon früher zu wiederholtenmalen D. W. gleichsam ex cathedra über unsere Parteiverhältnisse, die er nicht oder nur einseitig kennt ab spricht, wird uns das nicht beirren.

Wenn der D. W. sagt und glaubt „Bien public“ vertrete in Freiburg jene Partei, welche in allen eidgenössischen Fragen streng konservativ und in kirchlichen Angelegenheiten durchaus katholisch sein will und wirklich sei, so ist das seine Sache, beweist aber entweder seine Unkenntniß oder, daß seine Minimalforderung punkto konservativer Grundsätzlichkeit nicht hochgestellt sei.

Im Kanton Freiburg und auch in der übrigen katholischen Schweiz ist man anderer Ansicht und hat einen andern Maßstab. Ne vous en déplaise.

Wenn der D. W. ferner meint „Bien public“ sei in seiner Opposition hier und da etwas zu weit gegangen und eine eigene Meinung zu haben werde erlaubt sein in unserem Schweizerlande, so stimmen wir mit selbem ziemlich überein, bewundern aber die so zärtliche Rücksicht für das liebe Schooßkind „Bien public“, während man die katholisch-konservative Partei und Presse anschnarrt, wenn sie über die Ungezogenheiten des Schooßkinds eine andere Meinung zu haben sich erlauben als D. W.

Daß man übrigens eine freie Meinung haben dürfe im Schweizerlande und auch im Kanton Freiburg, das wollen wir wünschen und hoffen und wir denken, daß auch die Köpfe der Anhänger der konservativen Regierungspartei noch lange nicht unter einen Hut gingen, sowenig als die sämtlichen Köpfe unserer lieben Bundesbrüder von Ob und Nid dem Wald unter den fein geglätteten Cylindershut (neueste Parisermode) des Kernjer-Rilchherrn gehen würden.

Ganz anders verhält es sich mit der Fraktion der sogen. gemäßigt konservativen oder besser gesagt gemäßigt-radikalen Fraktion des „Bien public.“ Eine Partei, welche sich von der großen konservativ-katholischen Partei nicht nur losgelöst, sondern in beständiger leidenschaftlicher und oft gehäßiger Opposition sich befindet, hat kein Recht, sich als integrierenden Theil derselben aufzuspielen. Daß dieselbe bei allen Abstimmungen mit den Radikalen gemeinsame Sache und Hand in Hand mit notorischen Freimaurern gegen die konservativ-katholische Partei Front gemacht, ist nun einmal eine unläugbare Thatfache und sollte hinreichend sein, um den Anhängern und Freunden dieser Fraktion zum Bewußtsein zu bringen, auf welcher abschüssiger Bahn sie sich befinden.

Daß sich auch in anderen größeren oder kleineren Staaten, eine katholische Partei mit anderen Fraktionen unter gegenseitiger Verständigung und Konzessionen zur Erreichung augenblicklicher Vortheile sich verbunden, ist zu wiederholtenmalen vorgekommen, aber daß eine angeblich konservativ und katholisch sein wollende Fraktion mit einer radikalen freimaurerischen Partei gegen eine konservative und katholische sich verbündet, das haben wir nie gehört. Auch mußte diese Coalition zur vollständigen Verschmelzung mit der radikalen Partei führen, nachdem diese Fraktion mit ihren Leadrés, den ehrlichen Rückzug aus der Sadgasse in die sie sich hinein gerannt, verschmäht. An allen diesen Thatfachen ändert das Schönfärben des D. W. nichts.

Was die Bezeichnung von Amt und Stellen anbelangt, befindet sich D. W. auch hier auf dem Holzwege. Eine ganz erkleckliche Anzahl von Amtsstellen sind nicht von Parteigängern der Regierung oder der herrschenden konservativen Partei besetzt. Man wird doch nicht verlangen, daß eine konservative Regierung ihre Beamten in der Mehrzahl aus den Reihen der Gegner wähle.

Mehreren abberufenen Beamten aber, ohne Persönlichkeiten zu nennen, kann man sagen: Tu l'as voulu, Georges Dandin. Uebrigens kommt hier noch des Hrn. D. W. eigenes Wort in Anwendung: Die Freiburger haben das Recht, ihre Regierung und Beamten zu wählen, wie's ihnen gefällt, haben vorläufig keine Lektionen über konservative Politik von jenseits dem Brünig zu erhalten und D. W. scheint uns in seiner Bitterkeit gegen die herrschende konservative Partei in Freiburg die von ihm so gepriesene „rechte Mitte“ selbst allzu sehr verlassen und nur durch die getriebenen Augengläser des „Bien public“ geschaut zu haben. Möge er sich zuerst seine

Brillen putzen, bevor er uns die Splitter in unsern Augen zeigt.

Eine schärfere, persönliche Korrespondenz, die uns zugekommen, haben wir bei Seite gelegt. Wir hätten uns auch enthalten können, mit den Auslassungen des D. W. uns zu befassen, da unseres Wissens nicht bloß in den konservativen, sondern selbst in den radikalen und liberalen Blättern keine Notiz davon ist genommen worden ist.

Nachsatz. Seit einiger Zeit scheint ein gewisses Consortium unter der Firma Y. sich damit zu befassen, publizistischen Kram über den Brünig und durch das „Nidw. Volksb.“ zurückzuspediren, und einen geheimen Feldzug gegen die „Freiburger-Zeitung“ zu führen. Das läßt uns kühl bis an's Herz hinan. Sollte man's zu bunt treiben, werden wir Einigen das Visir lüften. Nachdem man die Auslassung des D. W. in Nr. 3 des „Nidw. Volksb.“ und die darauf folgende Y.-Korrespondenz gelesen, sagt man sich unwillkürlich:

Erkläre doch Graf Drinbur
Mir dieses Räthsel der Natur.

Letzten Sonntag wurde von zwei Freiburgern der Feldberg zum ersten Mal in diesem Jahre bestiegen. Dieselben traten nach 8 Uhr früh ihre Wanderung von Freiburg aus an und gelangten 3 1/2 Uhr Nachmittags durch das Zastlerthal und über den Rücken zum Gasthause, das seit dem großen Schnee von allem Verkehr völlig abgeschnitten, aber vom Wirthe bewohnt ist. Nach kurzer Rast traten sie den Rückweg an zum Feldsee hinab und ins Bärenthal. Hier war aber der Schnee so massenhaft angehäuft, daß es den beiden Touristen nur unter Ausbictung aller Kräfte gelang, bis zu einem Bauernhof durchzudringen, dessen Besitzer sie auf einem Holzschlitten nach Sinterzarten beförderte.

Alterswyl. (Eingefandt.) Das h. Oberamt macht dasiger Schulkommission die Anzeige, „daß in Folge ärztlicher Erklärung über das Verschwinden der Windpocken die Schulen von Alterswyl wieder eröffnet werden können.“ Dieselben sind somit wieder eröffnet; aber wo sind die lieben Kleinen? O süßer Trost!

„Er zählt die Häupter seiner Lieben“,
„Und sieh! es fehlt kein theures Haupt.“

Ja, sie sind wieder alle da die kleinen Lieben: hübsch, munter, rund- und rosenwangig haben sich alle wieder eingefunden im freundlichen Pädagogium, und daheim hat sich die Zahl, wie wir vernommen, sogar um 2 bis 3 % vermehrt. So hat's der liebe Gott gemacht, Dank seinem Himmelssegnen.

Strohflöchterei. Der Staatsrath hat beschlossen für den Grezerbezirk eine Strohflöchterei abzuhalten.

Neuestes.

Untervalden. Sarnen. Bruderklausefeier. Bischof Mermilod stellt eine größere Pilgerfahrt des Freiburgervolkes zum Grabe des Seligen vom Ranft auf Mai oder Juni in Aussicht. Der letzte und Hauptfesttag soll auf den 21. März fallen. Der schweiz. Bundesrath und die Regierungen der 4 Waldstätte werden auf diesen Tag zur Theilnahme eingeladen. Als Festprediger sind in Aussicht genommen: die Bischöfe Fiala und Egger, P. Provinzial Justinian Seig, Seminarregens Haas, Rektor P. Grüniger und Pfr. von Al.

„Ein offizielles Bankett wird, wie man dem „Waterland“ schreibt, nach Schluß des Gottesdienstes die Vertreter des Bundesrathes, der Kantonsregierungen, die geistlichen Würdenträger, die Landesgeistlichkeit und die Spitzen der obwaldnerischen Kantonal- und Gemeindebehörden vereinen. Ein großartiger, prozessionsweiser Umzug mit T. Drum und patriotischer Ansprache soll den würdigen Schluß der offziellen Festlichkeiten bilden. Nach Einbruch der Nacht Feuerwerk und Beleuchtung des Dorfes Sachseln, während rings auf den Bergeshöhen Freudenfeuer leuchten.“

Wallis. Sitten. Zum National-Rath wurde der Kandidat der Liberalen, Herr Gailard von Sembrancher gewählt.

Frankreich. Lyon. Cardinal Caverot, Erzbischof von Lyon ist gestorben.

Verschiedenes.

Eis im Kleinen zu konserviren. Es ist besonders in Krankheitsfällen von großem Interesse, kleinere Quantitäten von Eis vor allzu raschem Schmelzen zu bewahren. Man lege zu diesem Zwecke das Eis in eine tiefe Schüssel, decke einen Teller darüber, stelle die Schüssel auf ein Federbett und decke ein zweites Federbett darüber. Auf diese Weise kann man auch im Sommer wenige Pfunde Eis einige Tage erhalten.

Ganz seidene bedruckte Foulards
Fr. 2. 10 per Meter bis Fr. 7. 15 ver.
in einzelnen Kloben und ganzen Stücken portofrei
das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg, Zürich.
Muster umgehend. (620)

Verloren.

Den 14. Januar ist von Friedenheid nach Wimmern eine noch fast neue silberne Cylinderuhr sammt Kette verloren gegangen.

Dem ehrlichen Finder wird ein angemessenes Trinkgeld, bezahlt von

Gottfried Tschannen,
in Friedenheid.
(O 182)

Widerruf

Unterzeichnete nehmen die gegen Johann Burrey in Wylersgut, am 13. Dezember 1886 in der Wirthschaft in Alterswil ausgesprochenen Verleumdungen zurück und ertheilen demselben volle Satisfaction.

(O 179) Johann & Joseph Bärtschwil.

Zu Verkaufen

Thomi auf Grumbolz bei Rechthalten, hat 200 Buschel schöne Dachschindeln zu verkaufen.
(O 177)

Musiknützchete

Sonntag, den 30. Januar
in der Wirthschaft zu Mariahilf.

Wozu freundlichst einladet
(O 178) Ignaz Poffet, Wirth.

Gesangunterhaltung

in der Wirthschaft Brünisried
am Sonntag, den 30. Januar 1887,

wozu freundlichst Jedermann einladet
(O 181) J. Abraham Aellig, Wirth.

Öffentliche Viehsteigerung

Am Donnerstag, den 27. Jänner, von Morgens 9 Uhr an, läßt Unterzeichneter seine Viehwaare, nämlich: 16 milchreiche Mutterkühe, wovon 6 trächtig, und 6 Kinder, wovon 1 trächtig, 4 Kälber, ferner, 1 fetter Zuchttier, 1 gutes Zug-Pferd und 2 Füllen an eine freiwillige Steigerung bringen.

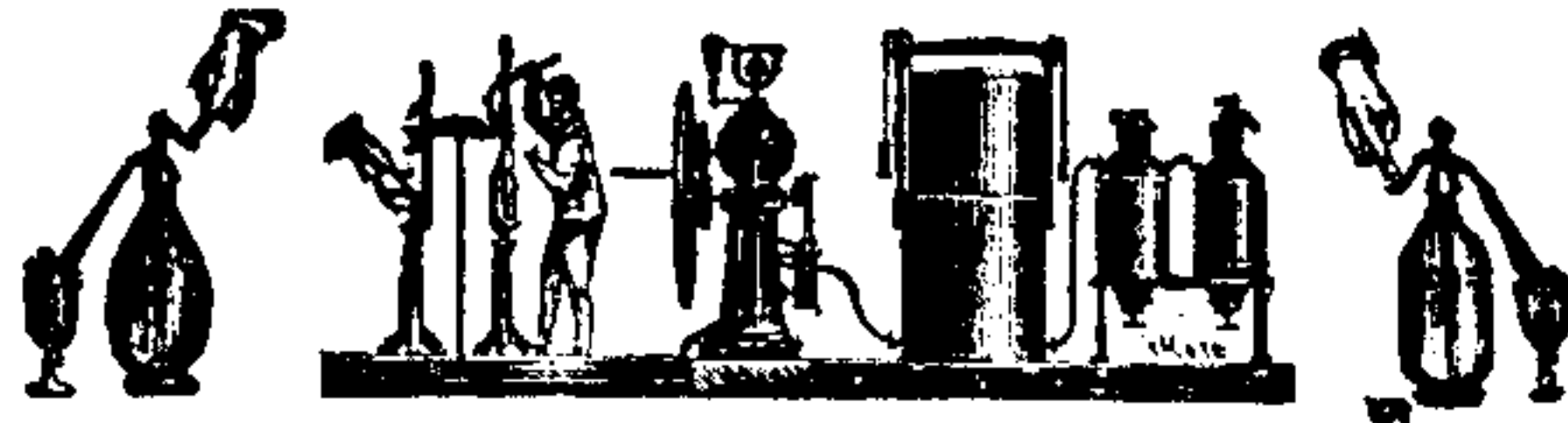
Zu dieser Steigerung ladet freundlichst ein
(O 169) Johann Burrey,
Lutstorf.

C. Linder. Negt., Laupen

offerirt:	Fr. Rp.
Petrol, der Liter	— 25
Per Abnahme von 5 Liter	— 23
Per Flaschen	— 18
Seife, prima Steinfels, per Kilo	— 80
Kernseife, melirt, per Kilo	— 55
Harzseife, per Kilo	— 50
Soda, per Kilo	— 10
Schwannen Amlung per Kilo	— 65
Teigwaaren, per Kilo	— 58
Nierenfett,	— 85
Schweinefett, "Wilecog", per Kilo	1. —
Zucker, per Kilo	— 55
Per Abnahme von 5 Kilo	— 53
Alle übrigen Artikel entsprechend billig. Diese Preise werden in der Filiale Gümnenen gehalten wie in Laupen.	(O 172)

Goldene Medaille

auf der Weltausstellung vom Jahre 1878
Continuirliche Apparate und Siphous
für Zubereitung von müssirenden Getränken
Selterswasser, Limonaden, Soda-Wasser, müssirende Weine, Bier.
Die einzigen, welche inwendig versilbert sind.



Die Siphous sowohl mit großem als mit kleinem Hebel sind leicht zu reinigen.

J. HEERMANN-LACHAPPELLE

J. BOULET & C^{IE}, Nachfolger, Ingenieure-Maschinenbauer

Paris, rue Boinod, 31—33 (Boulevard Ornano, 4—6) Paris.

(O F3410) Preislisten werden gratis und franko zugesandt. (O 152)

VAN HOUTENS

REINER CACAO

ein lösliches Pulver.

Die VERKAUFS- resp. DETAILPREISE für die Schweiz sind:

Per Büchse von ¹/₂ Kilo netto Fr. 4 —

„ „ „ ¹/₄ „ „ „ 2 20

„ „ „ ¹/₈ „ „ „ 1 20

Zu haben in allen besseren Apotheken, Comestibles-, Droguerie- und Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien.
(O 591) (M 5023 Z)

Vieh-Steigerung.

Christian Baumgartner auf Tschertu bei St. Sylvester läßt Montag, den 31. Jan. 1887 von Vormittags 10. Uhr an bei seiner Wohnung öffentlich versteigern: 24 gute Milchkühe, 8 trächtige Kinder, 10 Stüßli verschiedenen Alters und 3 fette Ochsen, wozu Kaufliebhaber freundlich eingeladen werden.
(O 161)

NB. Es wird noch speziell darauf aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht auf die kurzen Tage die Thiere nur einmal vorgeführt werden und daher rechtzeitiges Eintreffen erwünscht ist.
Tschertu, den 15. Januar. 1887. Der Versteigerer, C. Baumgartner.

Oefen von Altkirch

(irden) schöne und große Auswahl, sowie dauerhafte Lacksteine erster Qualität.
(O 119) Jean Christinas, jünger, Freiburg.

Ablagen

der Flachspinnerei Burgdorf

zur Abnahme von Flach, Hans und Kuder zum Spinnen im Lohn bei:

- Hrn. Sam. Wenger, Negt., Laupen.
- „ Vend. Kaufstein, Negt., Biberen.
- „ C. Tanner, Müller, Kerzers.
- Frau C. Stock-Breffet, Murten. (O 663)

Trunksucht. Zeugniß.

Herrn Karrer-Gallati, Spezialist, Glarus!
Ihre Mittel hatten ausgezeichneten Erfolg; der Patient ist vollständig von dem Laster geheilt. Die frühere Neigung zum Trinken ist gänzlich beseitigt und er bleibt jetzt immer zu Hause.

Fr. Dom. Walther.

Courchapois, 15. Sept. 1886.
Behandlung brieflich. Die Mittel sind unschädlich und mit und ohne Wissen leicht anzuwenden! Garantie! Hälfte der Kosten nach Heilung! Zeugnisse, Prospekte und Fragenbogen gratis. (O 695)

Musiknützchete

mit schöner Musikunterhaltung

Sonntag, den 30. Januar

in Büffet der Station Schmitten, wozu freundlichst einladet
(O 176) Anna-Maria Marro, Wirthin.

Zur gefälligen Beachtung.

Eine katholische Person, die etliche Jahre in Spitälern und Anstalten sich der Krankenpflege gewidmet, auch in andern Instituten die Erziehung und Pflege der Kinder gelernt hat, und Liebe zu Kindern besitzt, wünscht solche von der Wiege bis zur Schule, aber auch größere, in Kost und Pflege zu nehmen. Solide Behandlung, gesunde Kost, gute Erziehung mit billigem Pensionspreis. Allfällige Offerten, mit Chiffre O F 3451 bezeichnet, bei Herrn Orell Büssli & Cie. in Zürich.
(O F 3451e) (O 162)

Zur Beachtung!

Im Laden des Hauses Nr. 148, Lindenstraße, in Freiburg, verkauft man von nun an alle möglichen gebrannten Wasser und Liqueurs, Flaschenweise.
(O 803)

Sonntags-Blatt

Schule und Haus.

Früchte wahrer christlicher Bildung.
(Ein Familienheft vom P. Anton.)
in der That erschreckend zu sehen, welche Dimensionen dieses Laster genommen hat. Wie ein mächtig an-

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung

O. L. N. Buchdruckerei des Wertes vom hl. Paulus, Murtengasse 259, Freiburg. (Schweiz). M. V. N.

Schule und Haus.

Früchte wahrer christlicher Bildung.

(Ein Familiengemälde vom P. Anton.)
(Schluß.)

Vater: Schau Mutter! Wir haben, Gott sei Dank! viel Löbliches von unserem Sohne gehört; wir wollen ihm aber nicht alle Lobspprüche in einem bunten Gemälde vor Augen stellen. Denn einen jungen Menschen zu sehr loben und erheben, könnte ihm mehr Schaden als Nutzen bringen. Wir werden ihm einfach sagen, der Herr Präsident sei gekommen und habe im Namen des Seesorgers und des genannten Schulrathes seine Zufriedenheit und des genannten Ausgesprochenen in Betreff des vergangenen Jahres und sich für das nächste Jahr dringend empfohlen. Ueberdies wollen wir ihn bei der Meinung lassen, er habe nicht mehr gethan als ein jeder gute Christ in seiner Stellung zu thun verbunden ist. Dann bewahren wir bei ihm Demuth und Bescheidenheit, das Fundament aller christlichen Tugenden.

Der Abend kommt. Die Familie sammelt sich um den Tisch zum Nachtessen. Ehe der Rosenkranz und das Abendgebet gemeinschaftlich verrichtet werden, ist gesellige Unterhaltung im gemüthlichen Familienkreise. — Joseph, der älteste Sohn spricht zu dem Lehrer: „Christian! Sage uns nun, was für einen Abschnitt aus der Welt- oder Vaterlandskunde hast du heute in der Wiederholungsstunde durchgenommen?“
Lehrer: „Zwei sehr wichtige Abschnitte haben wir durchgenommen: In der Weltgeschichte die Gründung der Stadt Rom und in der Vaterlandsgeschichte die Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft.“
Joseph: „Sehr gut! Aber vermagst nicht deinen Schülern zu sagen, daß, wenn sie im Rekrutenezamen gefragt werden, welches die Gründe der schweizerischen Eidgenossenschaft seien, sie nicht antworten sollen, wie ein gewisser soll geantwortet haben: „Kaspar Melchior und Valthasar!“ Diese kommen in der Geschichte auch vor, aber an einer andern Stelle.“

Christian: „Ich verstehe Dich. Wenn meine Schüler als siegesgekrönte Helden vom Examen nach Hause kommen, so werde ich meiner nicht spotten. Ich habe heute die Häupter meiner freiwilligen Selbstschaar geschätzt und es schätzen mir nur wenige.“
Vater: „Nun wollen wir beten und dann zur Ruhe gehen; denn morgen sollen wir frühe aufstehen.“

Das Recht der körperlichen Züchtigung in der Volks-Schule. (Von O. M.)
(Fortsetzung.)

Das verbreitetste Uebel unserer Zeit ist die Lüge. Für den wahrheitsliebenden Menschenfreund ist es

in der That erschreckend zu sehen, welche Dimensionen dieses Laster genommen hat. Wie ein mächtig anwachsender Strom pflanzte es sich fort durch alle Schichten der Bevölkerung, von der Hütte des Armen bis zum Palaste des Reichthums, und vergiftete den gemüthvollen Verkehr, ihm die erste aller Bedingungen raubend. Hier zeigt sie sich unverhohlen und grobsörnig, dort verbrämt, in den schillernden Farben einer Mutter. Ueberall aber dieselbe Hinterlist, zu hintergehen, zu übersitzen, zu betrügen. Und die Jugend sollte davon nicht angegriffen werden? Die Schule weiß daran ein Liedlein zu singen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Wie die Ältern jungeln, so zwitschern die Jungen. Wie gewisse Krankheiten des Leibes sich durch Bakterien fortpflanzen, so die der Seele in feinerer, wenig faßbarer Gestalt. So muß die böse That fortgehend Böjoses gebären. Im Gefolge der Lüge aber wandeln alle die unfaulbaren Wesen, die zum Schrecken der Menschheit werden. Was die Schule zur Ausrottung dieses Uebels thun kann, das ist sie verpflichtet zu thun und hier muß sie zur Muth gereifen. Die unteren Klassen werden davon wenig zu leiden haben, in den mittlern zeigen sich die entsetzlichen Triebe und in der oberen die Blüthen dieser Pflanze. Sobald in der Familie die Wahrheit nicht gelagert und gepflegt wird, sondern die Lüge sich breit macht, muß auch in dem Kinde der Sinn für Wahrheit abgeschwumpft, vielleicht erstickt werden. Zu beklagen ist es nun freilich, daß Kinder für das böse das Kind das Aeußerste der Strafbarkeit der Lüge erlangt und es läßt doch, so muß Strafe der strengsten Art eintreten. Auch hier wird die härteste Strafe in den Diensten einer jützlich-religiösen Erziehung gestellt, deren oberstes Prinzip es ist, den Menschen zu allem Guten geschickt zu machen.
(Fortsetzung folgt.)

Neues Schulreglement.

III.
Es ist den Kindern strenge unterlagt Thiere zu quälen, Vogelweiber auszunehmen, Wäme, Federn etc. zu beschädigen. Steine und Schneeballen zu werfen, auf öffentlichen Wegen oder Plätzen Eisenbahnen anzufahren, mit Feuerwerk, Pulver und Bomben zu spielen, in Wäldern Feuer anzumachen, bei Lausplätzen sich aufzuhalten, nach Einbruch der Nacht sich auf die Straße oder auf öffentliche Plätze zu begeben, zu rauchen u. s. w.
Zur Fortbildung der Lehrer dienen Wiederholungskurse, Lehrerkonferenzen, Lehrerbibliotheken und der Besuch von Musterhörsälen.

Für die der Schule entlassenen Jünglinge bestehen Fortbildungsschulen. — Freischulen sind gestattet, stehen aber unter der Aufsicht des Staates.
Der Eintritt in die Lehrerpensionskasse ist für alle, die im Besitze eines definitiven Ernennungssaktes sind, obligatorisch.

Lichtmeß.

Die Engel mit den Kranzen
Was deutet uns dies Bild?
Es wird durch Lieb' und Glauben
Die Seele hart und milde.
Die Engel mit den Kränzen
Sie bringen reines Licht,
Das durch die Menschenherzen
Wie Morgenröthe bricht;
Das Licht, das einst gepriesen
Der große Simon,
Zum Trost der Welt erkies
Und zu der Hölle Hohn;
Das Licht, das Gottes Boten
In alle Welt gebracht,
Das Leben gibt den Lobten
Und Klarheit jeder Nacht.
O bleib mit Licht und Glaube
Durch dieses Lebens Lauf,
Dann schwingt der Seele Taube
Sich einst zum Himmel auf.
P. Gail Morel.

Gebetsmeinung

für den Monat Januar 1887
(geknetet von Sr. Heiligkeit Leo XIII.)

Die Männer-Vereine.

Eine der größten Gefahren in unserer Zeit ist die Abnahme der Religiosität bei den Männern, d. h. bei jenen, welche gewöhnlich das Haupt der Familie und anderer menschlichen Gesellschaften sind.

Wenn das Haupt auf Abwege kommt, so hat man für die Glieder vieles zu befürchten. Gibt es hierin kein Mittel? Freilich, eine große Zahl auf Abwege gekommener Männer sind wieder auf den rechten Weg zurückgeführt worden, wenn man sich um sie angenommen hat. Je mehr man diesen Uebel des Herrn bebaut, desto herrlicher sind die Früchte. Aber um zu den Männern zu gelangen, besonders in Städten, um sie zurückzuführen, sie zu stärken gegen sich und die Menschenfurcht, sind Vereine notwendig die sogenannten „Werke der Männer“.

Die Feinde der Kirche haben alle möglichen Vereine gegründet, um sich der Männer zu bemächtigen und sie besonders unter den Einfluß der Secte zu bringen. An den Katholiken ist es, das Gegentheil zu thun, und die Männer zu scharen unter die Fahne Jesu Christi und der Religion, ihnen beizubringen, was es in unserer Zeit heißt, ein christlicher Familienvater und Staatsbürger zu sein.

Gut wäre es auch, wenn das Gebetsapostolat unter den Männern eingeführt würde. Ein Mann der betet, ist die feste Stütze der Familie und eine Perle in einer Gemeinde.

Die Mitglieder des Gebetsapostolats mögen also beten für die Heiligung der Männer, für katholische Männervereine, wie Cäcilienvereine und besonders überall das Gebetsapostolat einzuführen suchen.

Die kath. Kirche und der Aberglaube, namentlich in deutschen Landen.

(Fortsetzung.)

Die Kirche verbot den abergläubischen Gebrauch auf Synoden und in Predigten. „An manchen Wallfahrtsorten und in andern Kirchen ist noch jetzt die Sitte, solche Totenbilder oder Tafeln als Denkmale einer wunderbar gefundenen Gebetsverhör aufzuhängen, und kein Vermittler wird der Kirche einen Vorwurf darüber machen, daß sie solche kindlich-künstliche Darstellung des dankbaren Gemüthes dulde, sobald alle abergläubischen Vorstellungen gegen welche ihre Verbote in Bezug auf das Heidenthum eifern, verschwunden waren. Es gilt hier, was der heilige Hieronymus über den Geist sagt, in welchem solche Gebräuche im Christenthum beobachtet werden.“ 30. Von dem Glauben, daß Frauen den Mond bezaubern, so daß sie nach heidnischem Brauche die Herzen der Menschen wegnehmen können.

So kämpfte die Kirche gegen den Aberglauben, so kämpfte sie für Befreiung der Menschheit von geistiger und bürgerlicher Knechtschaft. Wahrlich, es war ein Werk voll unermesslicher Mühen, voll ungeschlicher Schwierigkeiten, welches jene gottbegünstigten Männer übernommen hatten: hier die Finsterniß des Heidenthums, dort ein Gemüth von Heidenthum und Christenthum und im Gefolge desselben Verwilderung und Sittenlosigkeit. Neben

Zwei wunde Flecken Körper bedrohen seit...

Von ersterer ein Mehreres. Letztere ge...

Beisammen wir un...

Wie im Leben der häufig Großmanns...

Daher natürlich im mit Desterreich

ber Himmelshöhe der Schriftlehre...

Mit der Kirche ging auch die weltliche Regierung...

Das Ende eines Feindseligen. Nicht einbringlich und oft genug...

(Fortsetzung folgt)

Nicht einbringlich und oft genug kann man...

blendeten Seele sieht zur Erkenntnis...

Er ward daher vor das Tribunal des Richters...

Bei einem historischen Hintritt auf die Jahres...

Bei einem historischen Hintritt auf die Jahres...

habenswürdig Monarchie ist der 31. Okt. 1687...

Die Kaiserin. Aus Paris schreibt man...

Bersiebendes

Undertägige Gebenfrage im Jahre 1887. Bei einem historischen Hintritt...

Bei einem historischen Hintritt auf die Jahres...